

# 1259

## PREDIGT ÜBER PSALM 118, 24

PRIESTER EMIL HÄHNEL  
BERLIN-NORD, 1933

## PREDIGT ÜBER PSALM 118, 24

Priester Emil Hähnel  
Berlin-Nord, 1933

„Dies ist der Tag, den der HErr macht;  
lasset uns freuen und fröhlich darinnen  
sein.“

Diese Aufforderung zur Freude im prophetischen Liederschatz des Alten Testaments enthält zunächst einen Hinweis für Israel auf den siebenten Tag, den Tag heiliger Ruhe, von dem der HErr geboten hatte: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Denn in sechs Tagen hat Gott der HErr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der HErr den Sabbattag und heiligte ihn" (2.Mose 20, 8 und 11).

Dem Volk des Neuen Bundes aber ist ein anderer Tag hoher Festfreude vorbehalten, der Siegestag Jesu Christi, der wirkliche Tag des HErrn, an dem Er am Morgen nach dem Sabbat, also am achten Tag, nachdem Sein Leib den Sabbat über im Grabe geruht, nun im Triumph hervorging aus des Grabes Nacht als die

Sonne der Gerechtigkeit, als der Anfänger und Vollender einer neuen geistlichen Schöpfung.

Darum hat dieser Tag auch den Namen Sonnentag - Sonntag - erhalten, und es erfüllt sich an ihm in geistlicher Weise das Wunder des ersten Schöpfungstages, als Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht; und es sollte die Aufforderung zur Freude im Epistelgesang des heiligen Lob- und Dankopfers an den Sonntagen in unseren Herzen einen heiligen Wiederhall finden: „Dies ist der Tag, den der HErr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!“

Wir wollen aber in dieser Stunde nicht von dem Tag des HErrn an sich reden oder von der gebotenen Heiligung des Sonntags, obwohl in einer Zeit allgemeiner Sonntagsentheiligung auch dies Thema zeitgemäß wäre, - wir wollen vielmehr mit Gottes Hilfe zur Belebung unserer Hoffnungsfreudigkeit und zum Trost im Leide unserer irdischen Pilgerfahrt etwas von der geistlichen Bedeutung des achten Tages zu erfassen suchen, wie sie uns in der Einrichtung der Festoktaven vor Augen gehalten wird.

Wir wissen ja, dass die Apostel des HErrn in dieser letzten Zeit beim Aufbau und Ausbau der geistlichen Hütte auch die Festoktave übernommen haben, die in der Kirche seit dem vierten Jahrhundert einge-

führt war und in der römischen und den anderen Abteilungen der Christenheit bis in die Gegenwart beibehalten und gefeiert wird. Wie alle kirchlichen Einrichtungen, so hat auch die Festoktave ihr Vorbild im Alten Bunde, indem Gott der HErr bei der Feier des Laubhüttenfestes dem Mose befahl: „Sieben Tage sollt ihr dem HErrn opfern. Der achte Tag soll auch heilig heißen, dass ihr zusammenkommt, und sollt eure Opfer dem HErrn tun; denn es ist der Versammlungstag; keine Dienstarbeit sollt ihr tun.“

Das lateinische Wort „Oktave“ bedeutet der „Achte“, und wenn in unseren Liturgien von einer Festoktave die Rede ist, so bedeutet das die Verlängerung des betreffenden Festkreises über eine ganze Woche hinweg bis auf den achten Tag. Und zwar ist uns diese Feier der Oktave nicht nur zu dem Zweck gegeben, dass wir Zeit gewinnen sollen, die großen Heilstaten Gottes in Christus in unserem Herzen zu bewegen und zu betrachten, ihre tiefe geistliche Bedeutung will unseren Blick vielmehr hinlenken auf zukünftige Dinge, und auf die Erfüllung aller Gnadenerheißungen Gottes an jenem großen Versammlungstag, den der HErr macht.

Wir werden dem Verständnis für die Festoktave näher kommen, wenn wir das Wort 2. Petri 3, 8 beachten, wo der Apostel schreibt: „Eins aber sei euch

un- verhalten, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag", und wenn wir uns weiter der Tatsache erinnern,

dass der Bericht im 1. Mose 1 von den sechs Schöpfungstagen ein prophetisches Bild von der großen Weltenwoche enthält, einen Hinweis auf die sechstausend Jahre der Mühe und Arbeit, in welchem sich an dem Menschengeschlecht das Wort. Gottes erfüllen soll, welches nach dem Sündenfall an Adam erging: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden."

Der siebente Tag oder Sabbattag aber, an welchem Gott von Seinen Werken ruhte und ihn segnete, hat sein Gegenbild im siebten Jahrtausend; in dem der Menschheit verheißenen großen Ruhetag des tausendjährigen Reiches. Und dass dieser letzte oder jüngste Tag der großen Weltenwoche, der mit der ersten Auferstehung anheben und mit der allgemeinen Auferstehung und dem sich anschließenden letzten oder jüngsten Gericht enden wird, dass diese Zeit hei-

liger Sabbatruhe auf Erden im Anbruch begriffen ist, davon zeugt nicht nur die Botschaft der Apostel in dieser Zeit von der nahen Wiederkunft Jesu Christi und von alledem, was damit im Zusammenhang steht. Die Lehre vom Chiliasmus, d.h. der Glaube an ein tausendjähriges Friedensreich, welches Christus nach Seiner sichtbaren Wiederkunft auf Erden aufrichten wird, ist im Worte Gottes begründet, und von jeher in der Kirche anerkannt worden, wenn auch oft in fleischlicher Weise ausgebaut und durch menschliche Spekulation auf falsche Wege geleitet.

Wir wollen dafür nur einige Hauptzeugen aus den letzten Jahrhunderten anführen: So würde z.B. die evangelische Geistlichkeit die Hoffnung auf die nahe Wiederkunft Jesu Christi nicht als eine Schwärmerei betrachten, wenn sie in der Gesinnung Luthers lebte und die Worte des großen Reformators beachten wollte in seiner Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis über den Text Römer 8, wo davon die Rede ist, dass auch die Kreatur frei werden soll vom Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes; Luther sagt da: „Gott wird das Geschrei der Kreatur auch endlich erhören, denn Er hat schon beschlossen, Er wolle diese Welt nach sechstausend Jahren, die sie nun (beinahe) gestanden hat, ihren Feierabend und ihr Ende geben."

Der glaubensstarke und prophetisch veranlagte Gottesmann Jung-Stilling aber schreibt: „Ich bleibe fest an der allgemein bekannten, von vielen und frommen Männern angenommenen Idee, dass Christus nach Seinem Siege über die Macht der Finsternis ein glückseliges Reich des Friedens hier auf Erden stiften werde, dessen Dauer tausend Jahre sein wird.“ „Der siebente Tag, oder das siebente Jahrtausend wird die Besitznahme der allgemeinen Weltmonarchie durch Christum bringen, ein glückseliges Reich des Friedens und der Ruhe auf Erden, den großen Sabbat der Menschheit.“

Und wenn wir mit offenen Augen um uns sehen, so deuten doch, neben den Zeichen der Zeit am geistlichen Firmament, auch die eigenartigen Vorgänge um uns her auf eine Weltenwende und auf den Anbruch eines neuen Zeitalters. Ist doch in jedes Menschen Brust eine tiefe Sehnsucht vorhanden nach besseren künftigen Tagen, und all die Bestrebungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet in der Gegenwart lassen das Verlangen erkennen nach einem goldenen Zeitalter, das man, wenn auch oft mit falschen Mitteln, herbeizuführen sucht. Es ist das unbewusste Sehnen aller Kreatur nach dem wahren Frieden im Reiche Christi und nach der Offenbarung der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Kommt denn in dem Ruf: „Nie wieder Krieg“, den wir in unserer Zeit sooft vernehmen, nicht das Verlangen zum Ausdruck nach dem ewigen Friedensreiche Christi und nach der Zeit, da man nicht mehr die Kirchenglocken zu Kriegsgeräten, sondern umgekehrt, die Schwerter und Spieße zu Werkzeugen friedlicher Arbeit, zu Pflugscharen und Sicheln umarbeiten wird? Zeugt denn die Rückkehr zur Natur, wie sie sich in unserer Zeit besonders in den Großstädten bemerkbar macht, zeugen denn die Tausende von Schrebergärten (um Berlin) nicht auch von der Sehnsucht des menschlichen Herzens nach einer Zeit, die im Laubhüttenfest ihr Vorbild hat, nach einer Zeit, da nach Micha 4,4; Sach.3,10 einer den andern einladen wird, nicht mehr in Steinwüsten städtischer Miethäuser, sondern unter seinen eigenen Weinstock und Feigenbaum?

Wird doch die ganze Erde zur Zeit des tausendjährigen Reiches, wenn nicht nur der auf ihr lastende Fluch hinweggenommen ist, sondern wenn auch (Jes.30,26) die Sonne siebenmal heller scheint als vordem, ein Paradies sein. Wenn sich das Machtwort Gottes, „die Erde bringe hervor“, ungehindert auswirken kann, wird eine bis dahin unerhörte Fülle der Fruchtbarkeit einsetzen, und es scheint, dass dann die schaffende Menschheit zu jener ursprünglichen Beschäftigung zurückkehren wird, wie sie einst nach

1. Mose 2,15 dem Adam geboten war, als Gott ihn in den Garten Eden setzte, damit er ihn baue und bewahre. Und neben der Lösung der sozialen Frage und irdischer Glückseligkeit werden auch Ströme geistlichen Segens fließen in dieser Zeit, da der Herr selber, der große Friedefürst, das Regiment ausübt. Von Zion wird das Gesetz ausgehen, von jenen himmlischen Orten, zu welchen der Herr Seine Kirche schon erhoben hat, und Seine Heiligen werden die Sendboten des Friedens, die Kanäle des Segens sein, der zunächst auf das alte Bundesvolk, und von diesem auf alle Völker der Erde sich ergießen wird. Und die Erde wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt.

Und im tausendjährigen Reiche wird auch Israel, nachdem es Christum als seinen Herrn und Heiland erkannt hat, nicht mehr den Sabbat, sondern den Auferstehungstag Jesu, nicht mehr den siebenten, sondern den achten Tag feiern gemäß dem Hinweis im Propheten Hesekiel 43, wo von einem neuen Tempel und von einer neuen Ordnung ihrer Opferdienste die Rede ist, so wie es im 27. Vers heißt: „Nach denselbigen Tagen sollen die Priester am achten Tage, und hernach für und für, auf dem Altar opfern eure Brandopfer und eure Dankopfer, so will Ich euch gnädig sein, spricht der Herr.“

Alle diese Ausführungen lassen erkennen, wie das anbrechende Jahrtausend der heiligen Ruhe eine gnadenvolle Zeit sein wird, und wir mögen wohl im Hinblick auf die Unruhe und den Unfrieden in unseren Tagen und im Ausblick auf die Nähe des Friedensreiches Christi dankend ausrufen: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasst uns freuen und fröhlich darinnen sein.“

Aber, meine Brüder, einer der letzten Apostel schreibt: „Wir sind keine Chiliasten“, d.h. für uns und alle Getauften sollte die Herbeiführung des tausendjährigen Reiches wohl sehnlichst erwünscht, aber nicht das eigentliche Ziel der Christen Hoffnung sein.

Dieser siebente und letzte Tag der großen Wochenwoche gehört ja noch der Zeitlichkeit an, und wir haben ihn zu betrachten nur als eine Etappe, als einen Meilenstein der Gnade Gottes in Christo auf dem Weg zur Ewigkeit. Wir warten auf ein ewiges Leben und schauen aus nach einer Zeit, wo alles Böse abgetan, und vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit aufgerichtet sein wird, aber im tausendjährigen Reiche werden Sünde und Tod nicht abgetan und aufgehoben, sondern nur eingeschränkt sein, denn obwohl der Satan während dieser Zeit gebunden ist, werden doch die Menschen noch die alte Adamsnatur an sich

tragen und der Versuchung zur Sünde ausgesetzt sein durch das Fleisch und die Welt.

Darum, wie in der Musik die Stufenleiter der Töne hindrängt nach der Erfüllung der Oktave, nach dem achten Ton, der eine Wiederholung des ersten Tones in einer höheren Lage darstellt, so ist der große Heilsplan auf den Abschluss der Weltenwoche gerichtet und auf die Herbeiführung der Weltenoktave, deren Anbruch wie am Anfang, da Gott Himmel und Erde schuf, wiederum gekennzeichnet sein wird durch eine machtvolle Schöpfungstat Gottes, indem Er einen neuen Himmel und eine neue Erde hervorbringt, die für die Ewigkeit geschaffen und nimmermehr vergehen werden.

So lässt sich der Anbruch der Weltenoktave in der heiligen Schrift klar erkennen, und wir merken hier etwas von der wunderbaren Harmonie im Worte Gottes, denn während das erste Blatt der Bibel mit dem Schöpfungsbericht beginnt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, wird uns am Ausgang der Offenbarung St. Johannes eine neue Schöpfung vor Augen geführt, denn der erste Himmel und die erste Erde verging. - Es handelt sich hier also um die Wiederholung dessen, und zwar nach einer höheren Ordnung, was am Anfang geschah, und was dazwischen liegt, ist eben die große Weltenwoche der siebentau-

send Jahre, - ist menschlicher Irrweg, Sünde und Tod, aber auch Kreuz und Auferstehung, - ist die Offenbarung der Liebe Gottes zu den Menschenkindern in dem Erlösungswerk durch den Mensch gewordenen Gottessohn, aber auch die Offenbarung Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Es wiederholt sich beim Eingang in die Ewigkeit, was Gott der HErr am ersten Schöpfungstag ausrichtete, als Er das Licht schied von der Finsternis, indem der große Weltenrichter die Schafe zu Seiner Rechten, die Böcke aber zu Seiner Linken stellt, und jenen das Reich überantwortet, das ihnen bereitet von Anbeginn der Welt, diese aber dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass während des tausendjährigen Reiches die Kirche bei dem HErrn ist, an himmlischen Orten, denn nachdem St. Johannes (Offb.7) von der Erstlingschar der Versiegelten redet, wird ihm eine weitere große und unzählbare Schar gezeigt, die auch vor dem Stuhl des Lammes steht, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, und es scheint, dass im Himmel zu dieser Zeit jene große und erhabene Feier vor sich geht, welche in der Schrift als die Hochzeit des Lammes bezeichnet wird mit Seiner Braut, der Kirche.

Aber nicht der Himmel, sondern die Erde, die neue Erde wird in alle Ewigkeit der Schauplatz der Gnade Gottes sein, der Schauplatz jener Herrlichkeit und Seligkeit, welche der Menschheit erworben ist durch das Erlösungswerk Jesu Christi, durch Seinen Tod und durch Seinen Sieg in der Auferstehung von den Toten, denn der heilige Johannes sieht das neue Jerusalem, die vollendete Kirche von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.

Damit ist die wahre geistliche Oktave des Laubhüttenfestes herbeigekommen, der Versammlungstag nach Beendigung der großen Welternte in ihren verschiedenen Abstufungen.

Dem HERRN der Ernte, Jesus Christus, ist nun der volle Lohn geworden für Sein bitteres Leiden und Sterben und für Sein Liebeswerben um die Menschenkinder, und Er hat sie alle um sich versammelt: Die Apostel mit den Erstlingen der Kirche, nebst jener großen Schar aus den Getauften, die ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes; alle die treuen Knechte des Alten Bundes, welche in gläubiger Sehnsucht ausschauten nach dem Heil Gottes, sowie die, welche sich im tausendjährigen Friedensreich in dem Missionswerk unter den Heiden auch als treue Streiter Christi erwiesen haben, und endlich jene un-

gezählten Millionen aus der Heidenwelt, die von der Gnade Gottes in Christo nichts wussten, die aber durch Werke der Barmherzigkeit Christum in Seinen Tugenden verherrlicht und bewiesen haben, dass auch sie zu den Gesegneten Seines Vaters, und zu den Erben Seines ewigen Reiches gehören.

Wir wissen nicht viel von den Zuständen und Einrichtungen jenes zukünftigen Reiches, aber unter dem Regiment Christi, welches Er durch Seine Heiligen ausübt, werden sie alle selig sein, ein jeder nach seinem Teil und auf der Stufe, welche ihm Gottes Gnade und Liebe zugewiesen hat; und es sind herrliche Worte, von welchen uns der heilige Johannes (Offb.21,3) berichtet: „Ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, Ich mache alles neu.“

Und gleichwie in den ersten Schöpfungstagen Sonne und Mond noch nicht vorhanden waren, sondern ein allgemeines Licht die Schöpfung durchflute-

te, dessen Quelle wohl in Christus zu suchen ist: „denn in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“, so hat sich auch in der zukünftigen neuen Schöpfung das Wort des HErrn im Propheten Jesaja (60,19) erfüllt: „Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten, sondern der HErr soll dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein.“

Mit der Weltenoktave wird ein ewiger Tag anbrechen, denn es „wird keine Nacht da sein, und werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne, denn Gott der HErr wird sie erleuchten“, Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, das Licht vom unerschaffenen Licht, wird ihre Leuchte sein, und die Seinen hinan- und hineinführen von einer Klarheit zur andern.

Denn auch in der Ewigkeit wird es keinen Stillstand geben, sondern stete Entwicklung und Vervollkommnung, ein immer völligeres Hineinwachsen in die Ähnlichkeit nach dem Bilde Jesu Christi. - Ihm gleich gemacht in Seiner Herrlichkeit, aber Ihm nur ähnlich nach Seinem Wesen, denn es wird auch in aller Ewigkeit zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen dem, der wohl wahrer Mensch, aber auch wahrer Gott ist, und den durch Ihn erschaffenen und erlösten Menschen ein Unterschied sein.

Liebe Brüder, das ist der Tag, den der HErr gemacht hat, als Er in einem neuen Leibe hervorging aus Tod und Grabesnacht, denn in der Auferstehung Jesu liegen die Anfänge der neuen Schöpfung, wäre aber Christus nicht auferstanden, so wäre die Welt vergangen, die Menschheit dem ewigen Tode verfallen, so aber hat Christus Leben und unsterbliches Wesen ans Licht gebracht, und wir sind in der neuen Geburt aus Wasser und Geist teilhaftig geworden Seiner göttlichen Natur, und der neue Mensch, den Er durch Seinen Geist in uns hervorbringen will, ist Fleisch von Seinem Fleisch und Bein von Seinem Bein.

Darum feiert auch die Kirche nicht den Sabbat, sondern den Sonntag, nicht den siebenten, sondern den achten Tag, der unseren Blick in dankbarem Gedenken an die Heilstat Jesu in Seiner Auferstehung nicht nur rückwärts, sondern in freudiger Hoffnung auch vorwärts lenkt nach der Erfüllung der Weltenoktave, nach dem Reiche der zukünftigen ewigen Herrlichkeit.

Und im Ansehen solch seliger Christenhoffnung lässt sich auch erkennen, wie töricht es ist und wie es einer Missachtung der Heilstaten Gottes in Christo gleichkommt, wenn in unserer Zeit christliche Gemeinschaften dazu übergegangen sind, in unchristli-



cher Weise den jüdischen Sabbat zu feiern und den Tag des HErrn zu verachten.

Uns aber soll der Ausblick auf die nahe Erfüllung aller Gnadenverheißungen Gottes Trost und Freudigkeit gewähren in dem Kampf, der den Heiligen verordnet ist, er will uns aber auch ermahnen, in den Wirrnissen dieser Zeit die Politik des Reiches Gottes zu treiben dadurch, dass wir nicht in Herzensträgheit und Unbußfertigkeit den Ratschluss Gottes aufhalten, sondern ihn fördern, indem wir schon jetzt uns erneuern lassen im Geist unseres Gemütes und den neuen Menschen anziehen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und dass wir die Herzen nicht an irdische, wertlose Dinge hängen, denn alles Sichtbare wird vergehen an dem Tage, da Gott Himmel und Erde in das Nichts zurückführen wird, aus dem sie durch Sein Machtwort einst hervorgingen, lasst uns vielmehr trachten nach dem Reichtum himmlischer Güter, die Ewigkeitswert haben, es sind die Tugenden Jesu Christi, die der Heilige Geist in uns wirken möchte und die wir mit hinübernehmen werden in die Vollkommenheit.

„Was noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die Ihn lieben.“ Ein neuer Himmel und eine neue Erde, nicht mehr verunreinigt

durch die Bosheit Satans und Sündhaftigkeit der Menschen; ein neues Jerusalem, die Kirche Christi, ein Volk von Priester-Königen, vollkommen gemacht zum Dienst Gottes und der Brüder, zum Segen für die ganze Schöpfung, die immerdar Sein Angesicht schauen dürfen; und eine, durch das Blut des Lammes erlöste Menschheit, eine heilige Völkerschar, die in Seinem Lichte wandelt. „Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selber, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“

„Das langersehnte große Jubeljahr, so oft verheißt, abgeschattet viel, ist unsrer gläubigen Hoffnung herrlich Ziel!“

Amen.